



Bürgermeister Körner verabschiedet sich vom Gemeinderat.

Bürgermeister Dr. h. c. Körner wurde am 27. Mai 1951 mit 2.178.631 Stimmen zum Bundespräsidenten gewählt. Am 20. Juni 1951 verabschiedete sich der Bürgermeister vom Gemeinderat. Der Saal war festlich geschmückt. In den Bänken saßen vollzählig die Gemeinderäte. Körners Abschied klang in den Worten aus: „Gebt uns den Staatsvertrag, daß wir frei und ruhig leben können, um zu beweisen, daß wir für Frieden, Freiheit und soziale Gerechtigkeit arbeiten...“



Der 4. Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien.

Franz Jonas, der Sohn eines Hilfsarbeiters, wurde am 22. Juni 1951 vom Wiener Gemeinderat zum Bürgermeister der Stadt gewählt.

BÜRGERMEISTER FRANZ JONAS.

Am 31. Dezember 1950 waren Österreichs Fahnen auf Halbmast gesetzt: sein Staatsoberhaupt, Bundespräsident Dr. Karl Renner, war knapp nach Vollendung des 80. Lebensjahres den Anstrengungen seines schweren Amtes erlegen. In der Trauersitzung des Wiener Gemeinderates sprach Bürgermeister Körner Worte des Gedenkens und charakterisierte die Persönlichkeit des großen Toten mit den Worten: „Unser Volk hat seinen treuesten Anwalt und Wegweiser verloren, aber auch Europa und die Welt verlor einen jener seltenen Männer, die hohe menschliche Güte, leidenschaftlichen Sinn für Recht und Freiheit, abgeklärte Weisheit im zielbewußten Dienst am Frieden und an der Völkerverständigung vereinen.“

Das Ableben des Bundespräsidenten Dr. Renner stellte das österreichische Volk vor die Wahl, ein neues Staatsoberhaupt zu bestimmen. Nach der novellierten Bundesverfassung vom Jahre 1929 ist der Bundespräsident vom Bundesvolk zu wählen; es war das erste Mal, daß in Österreich das Staatsoberhaupt unmittelbar vom Volke gewählt wurde. Von der Sozialistischen Partei wurde Bürgermeister Dr. h. c. Theodor Körner für dieses Amt vorgeschlagen. Bei der Bundespräsidentenwahl am 6. Mai 1951 erhielten die meisten Stimmen der Kandidat der Österreichischen Volkspartei, Landeshauptmann Dr. Gleißner, und Bürgermeister Körner. Da aber keiner der Kandidaten die erforderlichen 2.149.289 Stimmen erreichte, mußte eine Stichwahl durchgeführt werden, die am 27. Mai 1951 stattfand. Diesmal erhielt Bürgermeister Körner 2.178.631, Landeshauptmann Dr. Gleißner 2.006.322 Stimmen. Somit war Körner als Bundespräsident gewählt. Dadurch ergab sich die Notwendigkeit, das Amt des Bürgermeisters der Stadt Wien neu zu besetzen. Die Sozialistische Partei, als stärkste Partei im Wiener Gemeinderat und im Landtag, nominierte den Amtsführenden Stadtrat für Bauangelegenheiten, Franz Jonas, für das Amt des Bürgermeisters.

Franz Jonas wurde am 4. Oktober 1899 als Sohn eines Hilfsarbeiters in Wien geboren. Er hatte sieben Geschwister, erlernte das Buchdruckergewerbe und rückte vor Beendigung seiner Lehrzeit im Jahre 1917 zum Kriegsdienst ein. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges diente er bei der Volkswehr und nahm an den Abwehrkämpfen in Kärnten im Frühling 1919 teil. Von 1919 bis 1932 als Schriftsetzer, zuletzt als Korrektor tätig, wirkte er zugleich als Vertrauensmann der Buchdruckergewerkschaft, als Funktionär in der sozialistischen Jugendbewegung und in der Sozialdemokratischen Partei. Von 1932 bis zum Februar 1934 bekleidete er die Funktion eines Sekretärs der sozialdemokratischen Bezirksorganisation Floridsdorf. Wegen Teilnahme an der illegalen Brünner Reichskonferenz der Revolutionären Sozialisten wurde Jonas im Jänner 1935 verhaftet und wegen Hochverrates angeklagt, mußte aber wegen ungenügender Beweise freigesprochen werden. Erst im Jahre 1938 konnte er wieder einen Posten finden, zuerst als Zeitungsetzer, dann als kaufmännischer Angestellter in der Floridsdorfer Lokomotivfabrik. Unmittelbar nach der Befreiung Wiens im April 1945 wurde er in

die provisorische Gemeindeverwaltung des 21. Bezirkes berufen, der infolge Sprengung von drei Donaubrücken von Wien nahezu vollkommen isoliert war und dessen provisorische Verwaltung, auf sich gestellt, das Chaos allein zu meistern unternehmen mußte. Im Februar 1946 wurde *Jonas* vom Bürgermeister der Stadt Wien zum Bezirksvorsteher von Floridsdorf bestellt. Zum Amtsführenden Stadtrat wurde *Jonas* am 18. Juni 1948 mit den Stimmen aller Parteien des Wiener Gemeinderates gewählt. Ihm unterstand das Ressort Ernährungsangelegenheiten.

In der Sozialistischen Partei hat er seit ihrer Wiederaufrichtung im Jahre 1945 die Funktion des Zweiten Obmannes der Bezirksorganisation Floridsdorf und des Obmannstellvertreters des Wiener Landesvorstandes sowie eines Mitgliedes der Parteivertretung bekleidet.

Nach dem Ableben des Stadtrates *Franz Novy* übernahm *Franz Jonas* als Amtsführender Stadtrat die Geschäftsgruppe für Bauangelegenheiten. In der Sozialistischen Partei wurde ihm gleichzeitig die Funktion des Obmannes der Landesorganisation Wien übertragen.

In der Sitzung des Gemeinderates am 20. Juni 1951 nahm Bürgermeister *Körner* von der Stätte seines bisherigen Wirkens Abschied. Vizebürgermeister *Honay* würdigte in einer Rede die Leistungen *Körners* für Wien seit den Apriltagen des Jahres 1945. Der scheidende Bürgermeister und nunmehrige Bundespräsident erwiderte: „Vizebürgermeister *Honay* hat mir mit Zustimmung des Hauses gedankt und meine Person hervorgehoben, das heißt, die Fortschritte vom Jahre 1945 bis jetzt mit meiner Person identifiziert. Ich habe aber immer betont, daß meine Arbeit sehr gering ist, daß das alles doch eine Kollektivleistung ist, eine Leistung des ganzen Volkes. Was ich dazu leisten konnte, ist relativ gering. Es war nichts anderes, als die Menschen zum Vorteil des gemeinsamen Arbeitens am gemeinsamen Werk aufeinander abzustimmen.“

Am 22. Juni 1951 trat der Wiener Gemeinderat neuerlich zu einer Sitzung zusammen, um in geheimer Wahl den neuen Bürgermeister von Wien zu wählen. Nach der Gemeindevahlordnung wird der Bürgermeister mit einfacher Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen gewählt. Der Geschäftsführende Bürgermeister, Vizebürgermeister *Honay*, leitete die Wahlhandlung, bei der die Gemeinderäte *Adelpoller* (SPÖ), *Haim* (ÖVP), *Maller* (LBl.) und Ing. *Haider* (WdU) als Wahlprüfer fungierten. Es wurden 92 Stimmen abgegeben, von denen 76 Stimmen auf *Jonas* entfielen. Damit war *Franz Jonas* zum Bürgermeister gewählt.

Nachdem Bürgermeister *Jonas* das Gelöbnis geleistet hatte, die Gesetze getreulich zu beobachten und seine Pflichten nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen, wurde er zum Vorsitzenden des Gemeinderates gewählt. Nun ergriff er das Wort zu einer programmatischen Antrittsrede, in der er folgendes ausführte:

„Meine Damen und Herren!

Im April 1945 habe ich in einem Kreise beherzter Männer angesichts der unsagbaren Not der Bevölkerung den Versuch unternommen, die Wiederaufrichtung des Lebens in meinem Wohnbezirk zu organisieren. Damals hatte ich nicht die Absicht, jemals in der Gemeindeverwaltung zu arbeiten. Aber es war doch, wie sich jetzt herausstellt, der Beginn einer Tätigkeit, die mich nicht mehr aus ihrem Bannkreis entlassen hat. Und heute wird mir nach verhältnismäßig kurzer und bescheidener Mitarbeit in der Gemeindeverwaltung die nie erwartete hohe Ehre zuteil, zum Bürgermeister von Wien gewählt zu werden. Da meine Parteifreunde und die Mitglieder des Wiener Gemeinderates mir das Vertrauen für dieses hohe Amt entgegenbringen, trete ich mit aller geziemenden männlichen Demut

und Bescheidenheit, aber auch mit aller Bereitschaft an die großen und verantwortungsvollen Aufgaben heran.

Die Frauen und Männer des Gemeinderates mögen es mir nicht übelnehmen, wenn ich anlässlich dieser entscheidenden Wendung meines Lebens ein persönliches Bekenntnis ablege. An der Gestaltung meiner Gefühls- und Gedankenwelt haben geschichtliche Erscheinungen in entscheidender Weise mitgewirkt: die kärglichen Verhältnisse eines proletarischen Elternhauses in der Zeit der Monarchie, der Kriegsdienst eines halberwachsenen Menschen im ersten Weltkrieg, die Entwicklung Österreichs vom Obrigkeitsstaat zum Sozialstaat, das Aufblühen Wiens in der demokratischen Republik nach dem ersten Weltkrieg, die Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre, das atavistische Auftreten der Diktatur in Europa und schließlich die große Menschheitstragödie des zweiten Weltkrieges. So wie alle anderen Angehörigen der jetzigen Generation erlebte ich die Widersprüche der modernen gesellschaftlichen Entwicklung mit allen mittelbaren und unmittelbaren Auswirkungen auf die Einzelperson. Das Ergebnis aller Wechselfälle des Lebens, das Ergebnis von guten und bösen Tagen, ist die Erkenntnis von der geschichtlichen Aufgabe unserer Generation: die Erringung und Bewahrung der menschlichen Würde und der menschlichen Freiheit. Diesem hohen Ziel im bescheidenen Rahmen der Wiener Gemeindeverwaltung zu dienen, wird mein oberstes Bestreben sein.

Die unvergänglichen Verdienste meines verehrten Vorgängers, des nunmehrigen Bundespräsidenten Dr. Theodor Körner, machen es mir zur Pflicht, die Aufgaben der Gemeindeverwaltung in seinem Geiste weiterzuführen. Die Erklärungen, die er anlässlich der Konstituierung des Gemeinderates im Dezember 1949 über die Aufgaben der Stadtverwaltung abgegeben hat, erachte ich auch für mich als verbindlich. Wohl sind viele Wunden des Krieges in unserer Stadt dank der bewundernswerten Arbeitsfreude der Bevölkerung wieder geheilt. Aber zu den Sorgen, die uns als Folgen des zweiten Weltkrieges noch immer bedrücken, kommen neue hemmende Schwierigkeiten hinzu, die aus der jetzigen gefährvollen Weltlage erwachsen. Sie zeigen uns neuerlich, daß das Wohl und Wehe des Einzelmenschen mit dem Schicksal der ganzen Menschheit untrennbar verbunden ist.

In dieser Lage sind die Probleme der Arbeitsbeschaffung und der Vollbeschäftigung so aktuell wie zuvor. An Aufgaben hierfür ist kein Mangel. Der Wiederaufbau der kriegszerstörten Wohnungen, der städtischen Wirtschafts- und Wohlfahrtseinrichtungen, der Industrie-, Gewerbe- und Verkehrsanlagen wird uns noch jahrelang beschäftigen. Der notwendige Wohnungsbedarf der Bevölkerung kann nur durch intensive Neubautätigkeit befriedigt werden. Die Modernisierung der Stadt wird eine Daueraufgabe der Gemeindeverwaltung sein und kann die Leistungsfähigkeit von Industrie, Gewerbe und Handel in erheblichem Ausmaß in Anspruch nehmen.

Dabei ist es uns klar, daß lokale Aufträge — und wären sie auch von größtem Umfang — allein noch nicht die Wirkung haben können, Wiens alte wirtschaftliche Bedeutung wiederherzustellen und die volle Kapazität unserer Betriebe wirklich auszuschöpfen. Wien war dank seiner früheren Stellung als Metropole eines großen Völkerreiches und dank seiner günstigen Lage an den Schnittpunkten des kontinentalen Verkehrs stets ein hervorragendes Zentrum für einen lebhaften Gütertausch, besonders mit den Ländern und Völkern des europäischen Ostens und Südostens gewesen. An dieser weit über unsere heutigen Grenzen hinausgreifenden Bedeutung hat es aber schon nach dem ersten Weltkrieg durch die absperrenden Maßnahmen der damals auf dem Boden Österreich-Ungarns neugeschaffenen Nationalstaaten empfindliche Einbußen erlitten. Noch erheblichere Einbußen erlitt aber die Wirtschaftsbedeutung Wiens unter den Aus-

wirkungen des zweiten Weltkrieges, durch die Europa leider in zwei fast hermetisch voneinander abgeschlossene Hälften getrennt worden ist.

Die Scheidelinie zwischen diesen beiden Hälften Europas verläuft nun in des Wortes schmerzlichster Bedeutung vor den Toren Wiens. Die vielen hier heimischen, arbeitsfähigen und dienstbereiten Wirtschaftskräfte liegen brach, obwohl der Gütertausch zwischen den notleidenden europäischen Völkern dringlicher ist als je zuvor.

Aus dieser unnatürlichen Abschnürung und aus dem Umstand, daß wir zudem noch immer nicht frei von der Besetzung durch einander widerstrebende Mächte sind, erklärt sich unsere Besorgnis; erklärt sich aber auch unser fester Wille, ehrlich und unermüdlich alles zu tun, was geeignet ist, Verständigung und Frieden zwischen den Völkern zu fördern. Wenn wir sagen, daß wir Freundschaft mit allen Nachbarn und endlich Frieden haben wollen, so bestimmen uns hiezu allein schon rein menschliche und sittliche Erwägungen. Uns bestimmen dazu aber auch die einfachsten Erfordernisse unseres Landes, für welches Frieden und Freiheit geradezu die Voraussetzungen für die Wiederanknüpfung verlorengegangener Lebens- und Wirtschaftsbeziehungen mit unserer Umwelt sind.

Für einen Staat in einer solchen Lage, wie unser Österreich, ist die Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühles aller seiner Teile und der Dienst an der Gemeinschaft im Geiste der sozialen Gerechtigkeit geradezu das Gebot der Stunde. Über allen Sonderinteressen steht das Schicksal und die Sicherheit der Republik. Wien ist sich als Bundeshauptstadt seiner Verpflichtungen gegenüber der staatlichen Gesamtheit bewußt und bringt, eben weil hier alle Einflüsse zusammenströmen, manches Verständnis für die Schwierigkeiten und Sorgen der Bundesländer auf. Es darf aber umgekehrt erwarten, daß auch die Bundesländer für die harten Lebensfragen der städtischen und industriellen Bevölkerung, die noch weiterhin unter den Nachwirkungen des Krieges so sehr leidet, Verständnis bekunden. Ich schließe mich auch in dieser Richtung meinem Vorgänger, dem jetzigen Herrn Bundespräsidenten an, der beim Abschied von diesem Hause seiner Meinung unter anderem dahin Ausdruck gab, daß sich jeder Teil unseres Bundesstaates und jeder einzelne seiner Bürger am besten schützt, wenn er sich zu jeder Zeit und in jeder Frage nicht nur als gleichberechtigtes, sondern auch als gleichverpflichtetes Glied der österreichischen Schicksalsgemeinschaft fühlt. So sehr wir als Wiener auf unsere Stadt stolz sind, so sehr werden wir aber auch unsere Ehre dareinsetzen, daß Wien eine würdige Bundeshauptstadt der Republik sei, auf die alle Österreicher stolz sein können. Kurz möchte ich noch einmal auf die vorher gestreifte Frage der alliierten Besatzungsmächte zurückkommen; kurz nur deswegen, weil sich diese Frage, mit dem österreichischen Staatsvertrag eng und unlösbar verbunden, einem unmittelbaren Einfluß der Wiener Stadtverwaltung entzieht. Wien erhebt aber bei diesem heutigen Anlaß wieder vor aller Welt seine Stimme, indem es an die Besatzungsmächte appelliert, weitere Erleichterungen und Verbesserungen, namentlich auf dem Gebiet des Wohnungswesens, zu gewähren. Und noch eine Frage brennt in unserer Seele: die Frage nach unseren letzten Kriegsgefangenen, die sechs volle Jahre nach dem Kriege noch immer nicht in ihre Heimat entlassen wurden! Schickt sie uns endlich heim!

Was mein Amt als Bürgermeister und Landeshauptmann betrifft, das Sie mir, sehr verehrte Damen und Herren des Wiener Gemeinderates, übertragen haben, kann ich Sie nämlich versichern, daß ich es stets in voller Treue zur Verfassung der demokratischen Republik und zur Verfassung der Stadt Wien unparteilich und in Achtung vor jeder aufrichtigen Meinung Andersdenkender ausüben werde. Ich will jeder positiven Kritik zugänglich sein und bitte Sie sogar darum. Mein

Handeln will ich, wo es frei erfolgen kann, stets nur von den geltenden Gesetzen und vom demokratischen Willen der Bevölkerung, immer deren Wohl im Auge, bestimmen lassen. Dabei wird, getreu der sozialen Fürsorgepolitik der Gemeinde Wien, die Hilfe für die im Lebenskampf müde und schwach gewordenen Mitbürger in der vordersten Reihe stehen. Ich will auch dazu beitragen, jene Härten zu mildern, die als Folgen des vergangenen Gewaltregimes noch manche Kreise der Bevölkerung mit Sorgen belasten.

Ich rufe alle Arbeiter, Angestellten und Beamten der Gemeindeverwaltung zu Verantwortungsbewußter und gewissenhafter Mitarbeit auf und bitte sie, Freund, Berater und Helfer des Volkes zu sein. Wo sich eine Möglichkeit eröffnet, die Sorgen unserer Angestellten zu lindern und ihnen verdiente Besserstellungen zu gewähren, werden sie an mir eine Stütze finden.

Ich rufe aber auch die Bevölkerung auf, durch eigene Anregungen und gesunde Kritik, aber auch mit ihrem gereiften Verständnis für die Notwendigkeiten, die die gegenwärtige Lage und die künftige Entwicklung erfordern, zum Wohle unseres städtischen Gemeinwesens gut demokratisch beizutragen. Die Wiener müssen dessen eingedenk sein, daß wir das reiche Erbe, das wir auf dem Gebiete der Wissenschaft und Wirtschaft, der Kultur und des sozialen Fortschrittes übernommen haben, getreulich zu wahren und zu vermehren und im Geiste des Fortschrittes alles zu machen haben, um Wien und den Wienern auch in Zukunft den harten Lebenskampf zu erleichtern.

Ich bitte schließlich auch Sie, meine Damen und Herren des gesamten Gemeinderates, um Ihre Unterstützung, soweit Sie mir diese nach Ihren Auffassungen gewähren können. Ich will die fruchtbare Zusammenarbeit der im Gemeinderat vertretenen Parteien in Achtung vor jeder Überzeugung vermitteln und ausgleichend fördern — wie es mein Vorgänger auf diesem Platze so segensreich getan hat.

Hoher Gemeinderat! Meine Damen und Herren! Möge in meiner Antrittsrede auch manche Sorge durchgeklungen sein, so war sie sicherlich keine Sorge eines Kleinmütigen oder Entmutigten. Ich bin im Gegenteil von wirklichem Zukunftsglauben so tief beseelt, daß mir Schwierigkeiten und Sorgen, die dort oder da aufsteigen können, doch nur dazu dienen, im festen Glauben an ein hohes Ziel Wege zu ihrer Überwindung zu suchen.

Ein solches hohes Ziel ist der Wiederaufbau dieser von uns allen geliebten Stadt, in der sich die alte Kultur mit dem sozialen Fortschritt vermählt. Wenn die Stadt Wien, in den Stürmen der Geschichte oft gebeugt, aber nie gebrochen, auch nach dem zweiten Weltkrieg wieder ihre ganze Fülle von Talenten im freien und schaffensfroh pulsierenden Leben entfalten kann, dann soll ihr Beispiel wieder einmal in die Zukunft weisen.

Ein blühendes Wien in einem freien, demokratischen Österreich, das ist mein Herzenswunsch am heutigen Tage!“